Et puis sous les cieux
Qui s'y rient plus clairs,
Elle a des airs bleus,
Roses, gris et verts...
Plus belle que tous,
Meilleure que nous !

Paul Verlaine

Unter Himmeln – Über das malerische Werk von Irmgard Weber

Von Simon Santschi

Irmgard Webers Blick auf die Welt geht über die reine visuelle Ästhetik hinaus und führt in die Tiefen von Emotionen und Wahrnehmung, Erinnerung und Interpretation zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Ihre Gemälde dienen als Fenster zu einer agilen, intuitiven und forschenden Auseinandersetzung mit der natürlichen Welt und noch enger gefasst einer tiefgründigen Darstellung der Landschaft. Im Laufe ihrer bemerkenswerten, über vier Jahrzehnte währenden Karriere, veränderte sich Webers Beziehung zur Farbe und spiegelte ihre sich entwickelnde künstlerische Sensibilität auf dem weiten Feld des Ausdrucks wider. Während sich ihre Palette und ihre Techniken im Laufe der Zeit veränderten, bleiben ihre grundlegende Philosophie und ihre Herangehensweise an die Malerei wiedererkennbar konsistent.

In Webers künstlerischem Prozess ist die Farbe nur eine – wenn auch dominante – von vielen Facetten, die sich mit der Linie und der Zeichnung verbindet, um lebendige, mehrdimensionale Landschaften auf der Leinwand zu erschaffen. Statt sich starren Zwängen zu unterwerfen, lässt sie sich auf ein dynamisches Zusammenspiel der Elemente ein, bei dem jeder Pinselstrich zu einer nuancierten Erkundung von Raum und Tiefe führt; zu einer Suche nach dem Wesen einer Landschaft – deren Reichtum, vielfältigen Schattierungen und Authentizität. Ihre Gemälde werden so zu einem dynamischen Dialog zwischen Form und Farbe, Gestalt und Emotion und laden die Betrachtenden ein, sich auf eine eigene Interpretationsreise zu begeben und die gemalten Welten zu erkunden.

Irmgards Webers Vorliebe gilt den vertrauten heimischen Landschaften, wie dem Pfälzer Wald mit seinen Weihern und Bächen, genauso wie den rauen, ungezähmten Meereslandschaften des Nordens – von den zerklüfteten Fjorden Norwegens, den Gletschern und vulkanischen Felsformationen in Island bis zu den Weiten der nordamerikanischen Ostküste. Ihre Erfahrung des Reisens dienen als Inspirationsquelle, wobei Skizzen und Zeichnungen, die *en plein air* ausgeführt wurden, die Grundlage für viele ihrer Werke bilden. Diese physischen Erkundungen zeugen von einem ursprünglichen, unbeugsamen Geist, der ihre Kunst durchdringt. Es ist eine unnachgiebige, widerstandsfähige Qualität, die nicht nur die Landschaften definiert, die Weber auf der Leinwand festhält, sondern auch das Gewebe ihres künstlerischen Ausdrucks durchdringt und eine untrennbare Verbindung zwischen der Künstlerin und ihrem Gegenstand herstellt.

Für Irmgard Weber geht es beim Malen ebenso um Entdeckung wie um Ausdruck. Ihr Atelier in Pirmasens dient als eine Werkstätte der Möglichkeiten, in dem das Experimentieren mit Farbe sowohl als rationale Komposition als auch als spontaner Ausdruck dient. Ob von Neugierde getrieben, dem Wunsch, schwer fassbare Atmosphären einzufangen, oder einfach von den eigenen Erinnerungen auszugehen, Webers Hingabe verkörpert ein unermüdliches Streben nach Erkenntnis.

In ihrer Reflexion enthüllt Weber ihre Herangehensweise an die Malerei als einen fließenden und organischen Prozess. Ihre Leinwände sind nicht durch starre Abfolgen vorbestimmt, sondern entstehen in einer Auseinandersetzung zwischen Intuition und Experimentieren. Mit jeder neuen Farbschicht lässt sie sich auf das Unbekannte ein und lässt zu, dass sich die Komposition bis zu ihrer Vollendung organisch entwickelt und verwandelt.

Für Weber geht die Farbe über die bloße visuelle Darstellung hinaus; sie wird zu einem Kanal für emotionale Resonanz und ästhetische Untersuchung. Sie entzieht sich den Zwängen theoretischer Rahmenwerke und wählt stattdessen einen eher intuitiven und empirischen Ansatz für ihr malerisches Handwerk. Ihr unerschrockener Umgang mit Farben, einschließlich unkonventioneller Farben wie Türkis, spiegelt ihre Weigerung wider, sich bildlicher Erwartungen oder künstlerischen Normen anzupassen. Anstatt sich vorgefassten Meinungen zu beugen, genießt sie die Freiheit, zu erforschen und zu erneuern, so dass sich ihre Landschaften ungehemmt entfalten können.

Irmgard Webers Einsatz von Farbe ist nicht willkürlich, sondern beruht auf einer fein ausgeprägten Sensibilität für die Nuancen von Pigment und Komposition. Ihre Leinwände sind durchdrungen von einem Gefühl der Absicht und Intentionalität. In Webers künstlerischem Vokabular wird die Farbe zu einer Sprache der subtilen Anspielungen und der bewussten Auswahl. Während einige Werke bewusste Bezüge zu bestimmten Orten oder Erfahrungen aufweisen, fangen andere das Wesen eines Ortes durch zufällige Assoziationen ein.

Schon in der Anfangsphase ihrer Karriere war Irmgard Webers Auseinandersetzung mit der Natur von Abenteuerlust und der Bereitschaft geprägt, sich über Konventionen hinwegzusetzen. Von den Anfängen an der Europäischen Kunstakademie in Trier Ende der 1970er Jahre über die Werke aus den 1980er und 1990er Jahren bis hin zu den aktuellen Werken durchlief Webers Farbpalette ein breites Spektrum an Farbtönen und Schattierungen. In den Werken von Irmgard Weber ist die Natur nicht mehr nur Kulisse, sondern wird zu einer elementaren Kraft, zu einem eigenen Akteur. In der künstlerischen Welt von Irmgard Weber geht der Akt des Durchquerens der physischen Landschaft nahtlos in die Erkundung der Malerei selbst über. Die Leinwand ist wie das Terrain, das sie zu erfassen sucht, ein eigenes Terrain, das von den Spuren seiner Entwicklung geprägt ist. Brüche in der Kontinuität bleiben spürbar, Fragmente verworfener Versionen bleiben durch die Oberfläche sichtbar und erinnern an pflanzliches Wachsen und Gedeihen, die den Lauf der Zeit bezeugen.

In diesen fesselnden Landschaften von Irmgard Webers Gemälden taucht die menschliche Gestalt als eine flüchtige Präsenz auf, die sich in die Natur hinein- und aus ihr herausbewegt. Mit einem Gefühl von nahezu ätherischer Vergänglichkeit dargestellt, nimmt die Figur einen Grenzbereich zwischen dem Greifbaren und dem Ungreifbaren ein, manchmal fragmentarisch, manchmal mit einer Präsenz im Vordergrund stehend, doch immer auf rätselhafte Weise in Schatten gehüllt; deren Antlitz bleibt ein Geheimnis. Die menschliche Gestalt wird, wenn sie zum Vorschein kommt, zu einem Gefäß, in dem sich das Wesen der Landschaft verkörpert. Ob akribisch geplant oder impulsiv ausgeführt, tragen die dargestellten Wesen zum dynamischen Wechselspiel zwischen Figuration und Abstraktion bei. Trotz der greifbaren Präsenz der menschlichen Figur und der lebhaften Farben, die ihre Leinwände sättigen, bleibt vieles zwischen den Bereichen der Realität und der Fantasie in der Schwebe. Es ist eine verlockende Mehrdeutigkeit zwischen dem Gesehenen und dem Ungesehenen. In dieser Dichotomie zwischen dem Körperlichem und der ausgedehnten natürlichen Welt, dem Konkreten und dem Abstrakten, findet Webers künstlerische Vision ihren vollsten Ausdruck. In ihren Gemälden wird die Landschaft nicht nur beobachtet, sondern erlebt.

In ihren kleinformatigen Landschaftsstudien steht die Treue zum greifbaren Bild im Vordergrund. Hier wird die Landschaft mit einer spürbaren Unmittelbarkeit wiedergegeben. Umgekehrt entfalten sich ihre größeren Leinwände als weite Flächen mit abstrahierten Farbräumen, in denen die Landschaft die Grenzen der Darstellung überschreitet und zu einem Bereich symbolischer Resonanz wird.

Bäume, Pflanzen und Blumen kristallisieren sich in fremdartigen Farbtönen heraus, ihre Formen sind auf ihre Essenz destilliert, ihre Präsenz ist von einer rhythmischen Vitalität durchdrungen. Linienmuster und Strukturelemente untermalen die Komposition und verleihen dem statischen Tableau ein Gefühl von dynamischer Bewegung. Es ist ein Prozess, der mit Überarbeitungen, Rekonstruktionen und Neuinterpretationen verbunden ist. Schichten über Schichten zeugen von der unaufhörlichen Metamorphose der Leinwand. Die dadurch entstehenden subtilen Landschaftsatmosphären, die viele ihrer Kunstwerke auszeichnet, rufen ein Gefühl für einen Ort hervor, ohne ihn offen zu definieren. In vielen ihrer Gemälde finden sich Anklänge an bestimmte Landschaften, doch Webers Herangehensweise bevorzugt die Vielschichtigkeit und erlaubt den Betrachtenden, ihre eigenen Erinnerungen an Landschaften hervorzurufen, die die Komplexität der menschlichen Erfahrungen widerspiegeln.

Webers Werk lässt sich nicht einfach als Landschaftsmalerei kategorisieren, sondern fordert uns auf, sich von den Grenzen der Realität zu lösen und sich auf die Farbe selbst einzulassen, die als verbindende Kraft fungiert und disparate Elemente zu einem zusammenhängenden Ganzen zusammenfügt. In einem Meer aus Grüntönen, Blau und Violett, ein leuchtendes Gelb, das die Komposition unterbricht und ihr ein Gefühl von Lebendigkeit und Vitalität verleihen. Webers Farben inspirieren, provozieren und lassen uns die erhabene Schönheit der Welt um uns herum erkennen. Oder wie Paul Verlaine (1844-1896) es in seinem Gedichtband *Sagesse* 1880 besang: „Und unter Himmeln, schau, die in ihm aufblühn, hat es ein sanftes Blau, ein Grau, ein Rot und Grün. Schöner als alles hier, besser als wir!“.